

15

Bildung und Wissenschaft

1384-1500

Personen in Ausbildung

Ausgabe 2015



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS

Neuchâtel 2015

Einleitung

Diese Publikation liefert einen Überblick über die Personen in Ausbildung in der Schweiz. Die Präsentation der statistischen Ergebnisse erfolgt gemäss den verschiedenen Bildungsstufen des Schweizer Bildungssystems, namentlich nach obligatorischer Schule (Vorschule/Eingangsstufe, Primarstufe und Sekundarstufe I), Sekundarstufe II (berufliche Grundbildung und allgemeinbildende Schulen) und Tertiärstufe (höhere Berufsbildung und Hochschulen). Die Ergebnisse beruhen auf den jüngsten verfügbaren Daten, d. h. auf Daten zum Schuljahr 2013/14 für die Ausbildungen ohne Hochschulen und zum Studienjahr 2014/15 für die Hochschulen.

Im Schuljahr 2013/14 wurden in der Schweiz mehr als 1,5 Millionen Lernende und Studierende gezählt, was knapp einem Fünftel der Schweizer Bevölkerung entspricht. Bei rund der Hälfte von ihnen handelte es sich um Frauen und bei knapp einem Viertel um ausländische Staatsangehörige. 58% der Personen in Ausbildung besuchten die obligatorische Schule, 23% die Sekundarstufe II und 18% die Tertiärstufe. 0,5% absolvierten eine nicht in Stufen einteilbare Ausbildung (ausländische Programme).

Zwei Tendenzen prägten die Entwicklung der Lernenden- und Studierendenzahl ab den 2000er-Jahren: Während die Lernendenbestände in der obligatorischen Schule aufgrund der demografischen Entwicklung zunächst stagnierten und schliesslich kontinuierlich zu sinken begannen, stiegen sie im selben Zeitraum auf der Sekundarstufe II und vor allem auf der Tertiärstufe an. Auf der Tertiärstufe manifestierte sich der Anstieg insbesondere an den Hochschulen.

T 1 Personen in Ausbildung im Überblick

	2000/01	2005/06	2010/11	2013/14
Total	1 441 668	1 496 139	1 529 817	1 568 274
Obligatorische Schule	957 154	957 346	900 238	910 285
Sekundarstufe II	315 672	324 467	354 347	361 737
Tertiärstufe	160 484	204 666	257 812	289 699
Nicht auf Stufen aufteilbare Ausbildungen	8 358	9 660	17 420	6 553

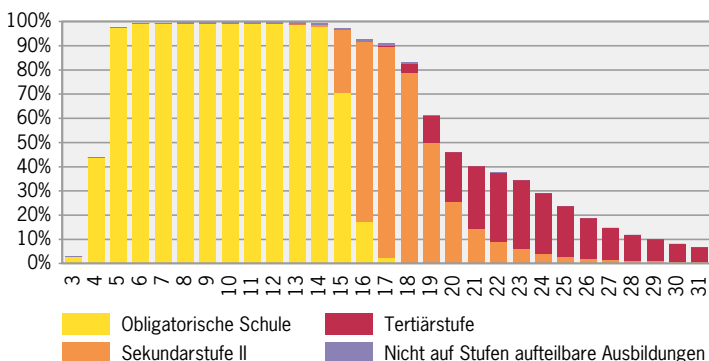
Quellen: BFS – SDL, SHIS

© BFS, Neuchâtel 2015

Aus Grafik G 1 geht hervor, dass im Schuljahr 2013/14 45% der Vierjährigen und über 95% der Fünfjährigen eingeschult waren. Die Mehrheit der Lernenden hatte die obligatorische Schule im Alter von 16 Jahren abgeschlossen. Die meisten Jugendlichen bleiben jedoch im Bildungssystem und durchlaufen einen Ausbildungsgang der Sekundarstufe II. Während die Mehrheit der 16- bis 18-Jährigen eine solche Ausbildung absolvierte, sank dieser Anteil bei den 19-Jährigen auf 50%, da die Ausbildungen auf Tertiärstufe ebenfalls in diesem Alter beginnen. Die Bildungsbeteiligung betrug bei den 19-Jährigen knapp 60% und bei den 20-Jährigen rund 45% und nimmt danach stetig ab.

Schulbesuchsquoten nach Alter, 2013/14

G 1



Quellen: BFS – SDL, SHIS, STATPOP

© BFS, Neuchâtel 2015

Obligatorische Schule: Allgemeines

Die obligatorische Schule hat in den letzten Jahren zwei grosse Reformen erfahren. Die erste – die Umsetzung des HarmoS-Konkordats¹ – betraf ihre Struktur. Während die obligatorische Schule traditionell die Primarstufe und die Sekundarstufe I umfasst, werden ihr in jenen Kantonen, die dem Konkordat beigetreten sind, zwei Jahre Vorschule hinzugerechnet. Je nach System dauert die obligatorische Schule somit neun oder elf Jahre.

Die zweite Reform betraf die Lernenden mit besonderem Bildungsbedarf. Wurden solche Kinder und Jugendliche früher in Sonderklassen oder Sonderschulen zusammengefasst, verbleiben sie mittlerweile zunehmend in den Regelklassen. Dabei erhalten sie einzeln oder in Gruppen sonderpädagogische Unterstützung².

Gemäss Tabelle T2 besuchten im Schuljahr 2013/14 rund 910'300 Lernende die obligatorische Schule. 18% von ihnen waren in der Vorschule, 49% auf der Primarstufe und 29% auf der Sekundarstufe I, während 4% nach einem besonderen Lehrplan unterrichtet wurden. Die Mädchen machten auf allen Stufen der obligatorischen Schule knapp die Hälfte und die Kinder und Jugendlichen ausländischer Staatsangehörigkeit rund einen Viertel aus. In den Programmen mit besonderem Lehrplan unterschieden sich diese Werte hingegen deutlich (Mädchenanteil: 36%; Ausländeranteil: 44%).

T2 Lernende der obligatorischen Schule im Überblick

	2000/01	2005/06	2010/11	2013/14		
					Frauen (%)	Ausländer/innen (%)
Obligatorische Schule:						
Total	957 154	957 346	900 238	910 285	48,5	25,6
Vorschule/Eingangsstufe	156 364	156 129	147 932	162 154	48,5	26,6
Primarstufe	473 739	454 092	429 254	450 350	49,2	25,7
Sekundarstufe I	278 457	298 436	285 922	263 709	49,2	22,6
Besonderer Lehrplan	48 594	48 689	37 130	34 072	35,7	44,0

Quelle: BFS – SDL

© BFS, Neuchâtel 2015

¹ «Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule». Dieses Schulkonkordat regelt die Dauer und die wichtigsten Ziele der Bildungsstufen sowie deren Übergänge. Zurzeit gehören dem Konkordat 15 Kantone an, 7 haben es abgelehnt.

² Die aktuelle Statistik liefert noch keine Daten zu den integrierten Lernenden. Lediglich Lernende, die getrennt unterrichtet werden, werden erhoben (besonderer Lehrplan, inkl. Klassen für Fremdsprachige).

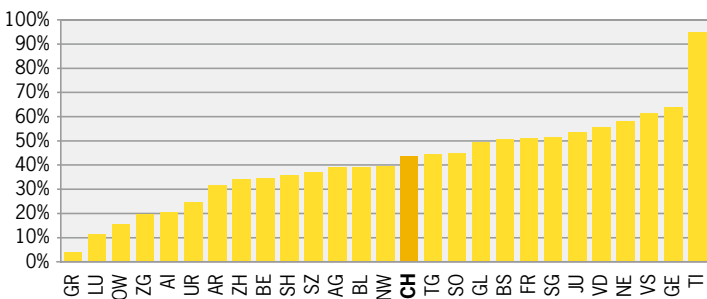
Obligatorische Schule: Vorschule/Eingangsstufe (Kindergarten)

In der Schweiz haben die Kinder vor dem Eintritt in die Primarschule ein Anrecht auf eine Vorschulerziehung von je nach Kanton ein bis drei Jahren. In den meisten Kantonen ist der Besuch mindestens eines Vorschuljahres obligatorisch. Einzig der Kanton Tessin bietet drei Vorschuljahre an. Die Heterogenität der Praxis geht aus Grafik G2 hervor, die den Anteil der 4-jährigen Kinder, die bereits mit einem Vorschulprogramm begonnen haben, am Total der gleichaltrigen Kinder zeigt. Mit der Umsetzung des HarmoS-Konkordats werden sich diese Unterschiede jedoch verringern.

Im Schuljahr 2013/14 besuchten über 162'000 Kinder die Vorschule. Dies entspricht einer Zunahme von 5,1% gegenüber dem Vorjahr. 49% von ihnen waren Mädchen und 27% ausländische Staatsangehörige.

Gemäss den Szenarien 2014–2023 des BFS für die obligatorische Schule dürften die Vorschulbestände in den nächsten Jahren aufgrund der Geburtenzunahme und der Umsetzung des HarmoS-Konkordats wachsen.

Schulbesuchquote der 4-Jährigen nach Kanton, 2013/14 G 2



Quellen: BFS – SDL, STATPOP

© BFS, Neuchâtel 2015

Obligatorische Schule: Primarstufe

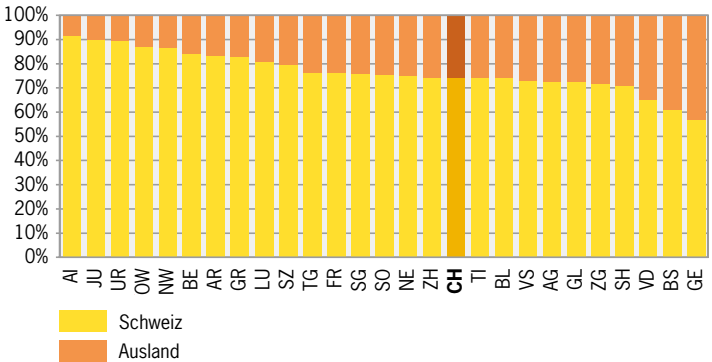
Der Schulbesuch auf Primarstufe ist für alle Kinder obligatorisch. In der Regel umfasst die Primarstufe sechs Schuljahre. In einigen Kantonen³ ist diese Stufe ein Jahr kürzer. Auf der Primarstufe werden die Kinder in den Grundfertigkeiten Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet und in die Grundlagen anderer Fächer eingeführt.

Im Schuljahr 2013/14 besuchten 450'350 Kinder die Primarstufe. Dies entspricht einer Zunahme von 3,8% gegenüber dem Vorjahr⁴. Der Mädchenanteil belief sich auf 49% und der Anteil der ausländischen Lernenden auf 26%. Wie Grafik G 3 zeigt, unterscheidet sich der Ausländeranteil von Kanton zu Kanton wesentlich.

Gegenüber 2000/01 sind die Primarschulbestände um 5% zurückgegangen. Gemäss Szenario 2014–2023 des BFS für die obligatorische Schule dürften sie bis 2023 jedoch um rund 10% wachsen.

Primarstufe: Lernende nach Staatsangehörigkeit und Kanton, 2013/14

G 3



Quelle: BFS – SDL

© BFS, Neuchâtel 2015

³ Im Schuljahr 2013/14 handelte es sich um die Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Tessin. In diesen Kantonen begann die Sekundarstufe I früher als andernorts und dauerte vier statt drei Jahre.

⁴ Diese Schwankung erklärt sich im Wesentlichen durch einen Systemwechsel in den Kantonen Basel-Stadt und Waadt, in denen die Grenze zwischen Primarstufe und Sekundarstufe I verschoben wurde (neu 6/3, bisher 5/4 Jahre).

Obligatorische Schule: Sekundarstufe I

Die Sekundarstufe I dauert in der Regel drei Jahre⁵. Auf dieser Stufe erwerben die Lernenden eine grundlegende Allgemeinbildung und bereiten sich auf die nächsthöhere Ausbildungsstufe oder in Ausnahmefällen auf den direkten Einstieg ins Berufsleben vor.

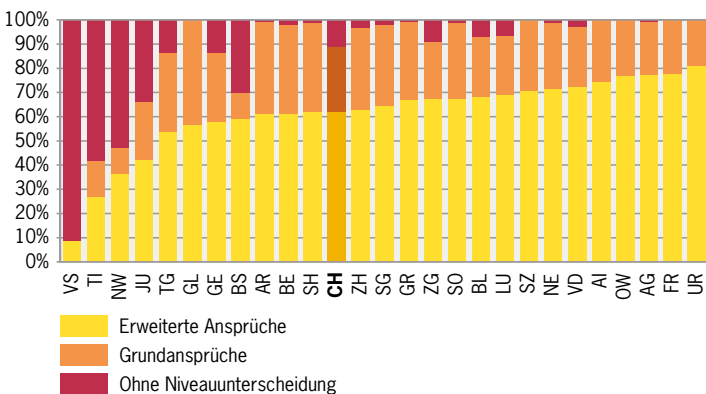
Die Sekundarstufe I bietet drei Modelle, die sich in Bezug auf die leistungsmässigen Anforderungen an die Lernenden unterscheiden: Schulen mit Grundansprüchen, Schulen mit erweiterten Ansprüchen und Schulen ohne Niveau-Unterscheidung oder ohne Angaben zum Selektionsverfahren. Die Modelle variieren je nach Kanton oder auch innerhalb eines Kantons.

Im Schuljahr 2013/14 besuchten rund 263'700 Kinder die Sekundarstufe I. Dies entspricht einem Rückgang von 6,4% gegenüber dem Vorjahr⁶. 49% von ihnen waren Mädchen und 23% ausländische Staatsangehörige. 62% der Lernenden auf Sekundarstufe I absolvierten ein Programm mit erweiterten Ansprüchen.

Die Zahl der Lernenden auf dieser Stufe ist seit dem Schuljahr 2005/06 um über 11% gesunken. Gemäss Szenario 2014–2023 des BFS für die obligatorische Schule dürften die Bestände in den nächsten Jahren weiter zurückgehen, bevor sie schliesslich wieder zunehmen.

Sekundarstufe I: Lernende nach Anspruchsniveau und Kanton, 2013/14

G 4



Quelle: BFS – SDL

© BFS, Neuchâtel 2015

⁵ Ausnahmen bilden die Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Tessin, wo die Ausbildung vier Jahre dauert. Siehe auch Fussnote 3.

⁶ Siehe Fussnote 4.

Sekundarstufe II: Allgemeines

Die Sekundarstufe II folgt auf die obligatorische Schule. Die Lernenden verteilen sich im Wesentlichen auf die berufliche Grundbildung und die allgemeinbildenden Ausbildungen. Die Übergangs- und Zusatzausbildungen sowie die Berufsmaturität komplettieren das Angebot. Die Ausbildungen dauern in der Regel zwei bis vier Jahre, wobei die Lernenden mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ), dem eidgenössischen Berufsattest (EBA), einem Maturitäts- oder einem anderen Zeugnis abschliessen. Abschlüsse der Sekundarstufe II mit Ausnahme des EBA ermöglichen den direkten Zugang zu einer Ausbildung auf Tertiärstufe.

Im Schuljahr 2013/14 absolvierten rund 362'000 Lernende eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II. Ihr Anteil belief sich auf 64% in der beruflichen Grundbildung und auf 26% in den allgemeinbildenden Ausbildungen, die mit einer gymnasialen Maturität, einem Fachmittelschulausweis oder einer Fachmaturität abgeschlossen werden. Die übrigen 10% absolvierten die Vorbereitung auf eine Berufsmaturität BM2, eine Übergangsausbildung oder eine Zusatzausbildung.

Gemäss Szenario 2014–2023 des BFS für die Sekundarstufe II dürften sich die Bestände dieser Ausbildungsgänge, die im letzten Jahrzehnt um über 10% angewachsen sind, in den kommenden Jahren kaum verändern.

T3 Lernende auf Sekundarstufe II im Überblick

	2000/01	2005/06	2010/11	2013/14		
					Frauen (%)	Ausländer/innen (%)
Sekundarstufe II: Total	315 672	324 467	354 347	361 737	47,9	18,9
Übergangsausbildungen Sek. I – Sek. II	13 399	15 859	17 019	16 449	52,9	42,4
Berufliche Grundbildung ¹	208 029	213 205	229 116	230 622	42,3	18,4
Berufsmaturität ²	3 215	5 288	7 670	8 757	49,0	8,7
Allgemeinbildende Ausbildungen	82 985	82 119	87 702	93 073	59,2	17,7
Zusatzausbildungen Sekundarstufe II	8 044	7 996	12 840	12 836	60,8	12,9

¹ Berufsmaturität während der beruflichen Grundbildung (BM1) eingeschlossen

² Berufsmaturität nach der beruflichen Grundbildung (BM2)

Sekundarstufe II: berufliche Grundbildung

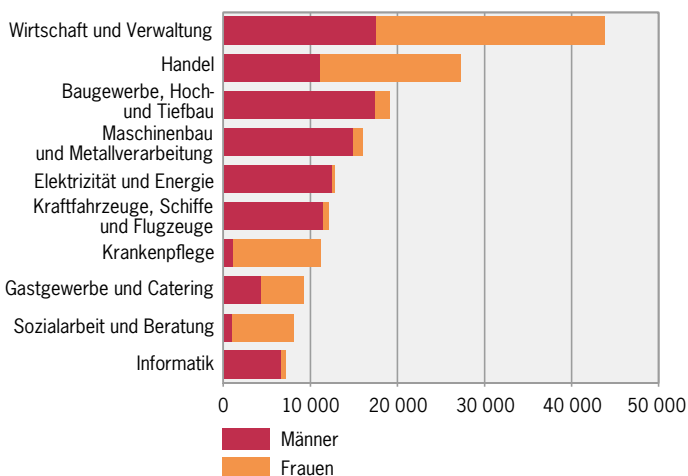
Die berufliche Grundbildung wird auf Bundesebene geregelt und ist mehrheitlich nach dem dualen System organisiert (90% der Lernenden im Schuljahr 2013/14; die übrigen 10% absolvierten eine vollschulische Ausbildung). Beim dualen System wird die Ausbildungsaufgabe zwischen dem Lehrbetrieb (Praxis) und der Berufsfachschule (Theorie) aufgeteilt. Wer eine berufliche Grundbildung absolviert, erwirbt nach drei- bis vierjähriger Ausbildungszeit das EFZ oder nach zwei Jahren das EBA. Letzteres eignet sich für Personen, die Mühe bekunden, die EFZ-Ausbildungsziele zu erreichen. Es bietet jedoch die Möglichkeit, anschliessend ins zweite Jahr einer EFZ-Ausbildung im selben Berufsfeld umzusteigen.

Im Schuljahr 2013/14 absolvierten rund 230'600 Lernende die berufliche Grundbildung. Der Bestand blieb somit im Vergleich zum Vorjahr stabil (Zunahme von weniger als 0,5%). 42% der Lernenden waren junge Frauen und 18% ausländische Staatsangehörige. Der grösste Teil der Lernenden in der beruflichen Grundbildung durchlief ein Programm, das zum EFZ führt (92%). Die übrigen Lernenden wählten entweder eine EBA-Ausbildung bzw. eine Anlehre (5%) oder andere berufsbezogene Bildungswege.

Am häufigsten wählten die Lernenden im Schuljahr 2013/14 eines der drei folgenden Ausbildungsfelder aus: Wirtschaft und Verwaltung (19%), Handel (12%) und Baugewerbe, Hoch- und Tiefbau (8%). Einige Ausbildungsfelder werden stark von einem Geschlecht dominiert.

Berufliche Grundbildung: Lernende nach häufigsten Ausbildungsfeldern und Geschlecht, 2013/14

G 5



Bemerkung: Die nicht aufgeführten Ausbildungsfelder repräsentieren 25% der Lernenden.

Sekundarstufe II: Berufsmaturität

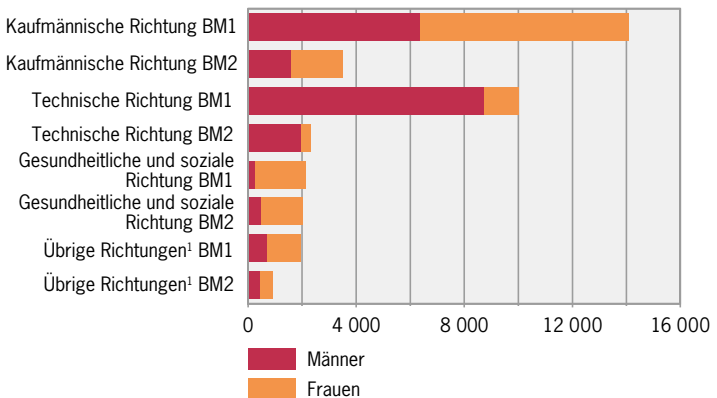
Die Berufsmaturität wurde zu Beginn der 1990er-Jahre geschaffen und eröffnet den Zugang zu den Fachhochschulen. Sie wird entweder parallel zur beruflichen Grundbildung (Modell BM1) oder nach deren Abschluss (Modell BM2) erworben. Rund drei Viertel aller Lernenden, die sich auf eine Berufsmaturität vorbereiten, wählten den Weg BM1, der übrige Viertel den Weg BM2. Dieses Verhältnis entsprach jedoch nicht jenem bei den Abschlüssen (2013: 54% BM1, 46% BM2). Die Lernenden, die die BM1 anstreben, fallen stärker ins Gewicht, da ihre Ausbildung mindestens drei Jahre dauert, während es für die BM2 in der Regel lediglich ein Jahr ist.

Im Schuljahr 2013/14 haben 36'915 Lernende ein zur Berufsmaturität führendes Programm absolviert. Dies sind 3% mehr als im Vorjahr. Der Anteil der jungen Frauen betrug 44%, jener der ausländischen Staatsangehörigen 10%.

Die kaufmännische und die technische Richtung wurden am häufigsten gewählt, nämlich von 48% bzw. 33% der Lernenden. Die Frauen waren in der kaufmännischen, in der gestalterischen, in der gesundheitlich-sozialen und in der gewerblichen Richtung in der Mehrheit, während die Männer die technische und die naturwissenschaftliche Richtung dominierten.

Berufsmaturität: Lernende BM1 und BM2 nach Richtung und Geschlecht, 2013/14

G 6



¹ Übrige Richtungen: gestalterische, gewerbliche und naturwissenschaftliche Richtung

Sekundarstufe II: gymnasiale Maturität

Die gymnasiale Maturität wird je nach Kanton nach drei bis vier Schuljahren an einer gymnasialen Maturitätsschule erlangt. Die gymnasiale Maturität ist vom Bund (Maturitäts-Anerkennungsverordnung MAV) und den Kantonen (Maturitätsanerkennungsreglement MAR) anerkannt und bereitet die Lernenden auf die universitären und Pädagogischen Hochschulen vor.

Im Schuljahr 2013/14 besuchten 70'641 Lernende eine Maturitätsschule. Dies entspricht einem Rückgang von 1% gegenüber dem Vorjahr. Der Anteil der jungen Frauen betrug 56%, jener der ausländischen Staatsangehörigen 13%.

Das MAR sieht vor, dass die Lernenden zusätzlich zu den sieben Grundlagenfächern ein Schwerpunktfach und ein Ergänzungsfach wählen. Wie aus Tabelle T4 ersichtlich wird, handelte es sich bei den beliebtesten Schwerpunktfächern im Schuljahr 2013/14 um «Eine moderne Sprache» (21%), «Wirtschaft und Recht» (19%) und «Biologie und Chemie» (17%). Das Schwerpunktfach «Physik und Anwendungen der Mathematik» wurde grossmehrheitlich von Männern belegt, während es sich beim «Bildnerischen Gestalten» eher um eine weibliche Domäne handelt.

T4 Gymnasiale Maturitätsschulen: Lernende nach Schwerpunktfach und Geschlecht, 2013/14

	Total	Männer	Frauen
Gymnasiale Maturität: Total	70 641	30 918	39 723
MAR Eine moderne Sprache	14 961	3 794	11 167
MAR Wirtschaft und Recht	13 767	8 094	5 673
MAR Biologie und Chemie	12 336	5 952	6 384
MAR Physik und Anwendungen der Mathematik	6 844	5 215	1 629
MAR Bildnerisches Gestalten	5 165	1 178	3 987
MAR Philosophie, Pädagogik, Psychologie	3 968	1 018	2 950
MAR Alte Sprachen	2 923	1 186	1 737
MAR Musik	2 875	892	1 983
MAR Eidg. nicht anerkannt	1 307	549	758
MAR Mathematik und Naturwissenschaften	186	110	76
MAR Ohne Angabe des Schwerpunktfachs	6 309	2 930	3 379

Quelle: BFS – SDL

© BFS, Neuchâtel 2015

Sekundarstufe II: Fachmittelschulen

Die Fachmittelschulen, deren Anerkennungsinstanz die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) ist, vermitteln eine Allgemeinbildung und führen die Lernenden zugleich in ein Berufsfeld ein. Der nach drei Jahren erworbene Fachmittelschulabschluss berechtigt die Lernenden, nach einem vierten Schuljahr eine Fachmaturität zu erlangen.

Im Schuljahr 2013/14 besuchten 16'677 Lernende eine Fachmittelschule. Dies entspricht einem Anstieg von 5% gegenüber dem Vorjahr. Der Anteil der jungen Frauen betrug 75%, jener der ausländischen Staatsangehörigen 20%.

Wie in Tabelle T5 ersichtlich ist, wurden die Ausbildungsrichtungen Gesundheit (19%), Pädagogik (14%) und Soziale Arbeit/Pädagogik (13%) am häufigsten gewählt. Von einer Ausnahme abgesehen (Sport) sind die Frauen in allen Richtungen in der Mehrheit.

T5 Fachmittelschulen: Lernende nach Richtung, Vorbereitungsart und Geschlecht, 2013/14

	Total	davon		Männer	Frauen
		Vorbereitung auf den Fachmittelschulabschluss	Vorbereitung auf die Fachmaturität		
Fachmittelschulen: Total	16 677	14 233	2 444	4 237	12 440
Basisjahr	4 057	4 057	0	1 109	2 948
Gesundheit	3 153	2 347	806	908	2 245
Pädagogik	2 252	1 560	692	417	1 835
Soziale Arbeit/Pädagogik	2 096	2 096	0	546	1 550
Soziale Arbeit	1 594	925	669	374	1 220
Gestaltung und Kunst	754	621	133	229	525
Kommunikation und Information	622	534	88	217	405
Soziale Arbeit/Gesundheit	612	612	0	86	526
Gesundheit/Pädagogik	508	508	0	89	419
Gesundheit/Naturwissenschaften	242	207	35	92	150
Musik und Theater	122	107	15	43	79
Sport	14	14	0	9	5
Angewandte Psychologie	4	3	1	1	3
Naturwissenschaften	2	0	2	1	1
Ohne Angabe der Richtung	645	642	3	116	529

Quelle: BFS – SDL

© BFS, Neuchâtel 2015

Sekundarstufe II: Übergangs- und Zusatzausbildungen

Übergangsausbildungen Sekundarstufe I – Sekundarstufe II

Lernende, die nach der obligatorischen Schule noch keine Ausbildung gefunden haben oder noch Lernstoff nachholen müssen, haben die Möglichkeit, eine Übergangsausbildung (z. B. ein Brückenangebot) zwischenzuschalten. Diese Ausbildungen dauern in der Regel ein Jahr. Im Schuljahr 2013/14 nutzten 16'449 Lernende ein solches Angebot. Damit blieb der Bestand im Vergleich zum Vorjahr stabil (Zunahme von weniger als 0,5%).

Zusatzausbildungen Sekundarstufe II – Tertiärstufe

Diese Zusatzausbildungen haben in der Regel die Funktion, zusammen mit den bereits erworbenen Abschlüssen den Zugang zu einem spezifischen Bildungsangebot der Tertiärstufe zu eröffnen. Ein Beispiel dafür ist die so genannte Passerelle. Diese ermöglicht Lernenden mit einer Berufsmaturität den Zugang zu den universitären Hochschulen. Im Schuljahr 2013/14 absolvierten 12'836 Lernende eine schulische Zusatzausbildung. Dies entspricht einem Rückgang von 3% gegenüber dem Vorjahr.

Tertiärstufe: Allgemeines

Die Tertiärstufe gliedert sich in die beiden Bereiche «höhere Berufsbildung» und «Hochschulausbildungen».

In den letzten beiden Jahrzehnten hat die Tertiärstufe zwei bedeutende Veränderungen erfahren: Einerseits wurden mit der Schaffung der Fachhochschulen (FH) in den 1990er-Jahren viele höhere Berufsausbildungen an Hochschulen verlegt. Auf diese Entwicklung folgte eine Verlagerung von einigen Ausbildungen aus dem sekundären in den tertiären Bildungsbereich⁷. Andererseits haben die Hochschulen infolge der Anwendung der Richtlinien der Bologna-Reform⁸ seit Anfang der 2000er-Jahre tiefgreifende organisatorische Veränderungen in den Studiengängen erfahren. Der starke Anstieg der Bestände seit dem Studienjahr 2000/01 ist primär auf diese beiden Faktoren zurückzuführen.

Im Studienjahr 2013/14 betrug die Zahl der Studierenden auf Tertiärstufe 289'699 Personen. Die grosse Mehrheit (79%) absolvierte eine Ausbildung an einer Hochschule. Die übrigen 21% machte eine höhere Berufsbildung. Der Frauenanteil ist an den Hochschulen höher als in der höheren Berufsbildung. Dasselbe gilt für den Anteil ausländischer Studierender.

T6 Gesamtüberblick Tertiärstufe

	2000/01	2005/06	2010/11	2013/14		
					Frauen (%)	Ausländer/innen (%)
Total	160 484	204 666	257 812	289 699	49,6	23,1
Höhere Berufsbildung	38 674	38 151	51 280	60 244	44,4	17,7
Hochschulen	121 810	166 515	206 532	229 455	50,9	24,5

Quellen: BFS – SDL, SHIS

© BFS, Neuchâtel 2015

⁷ Dies trifft vor allem auf die Ausbildung der Lehrkräfte der Vorschul- und Primarstufe zu.

⁸ Ziel dieser Reform war die Schaffung eines europäischen Hochschulraums mit einheitlichen Bildungssystemen und Diplomen.

Tertiärstufe: Höhere Berufsbildung

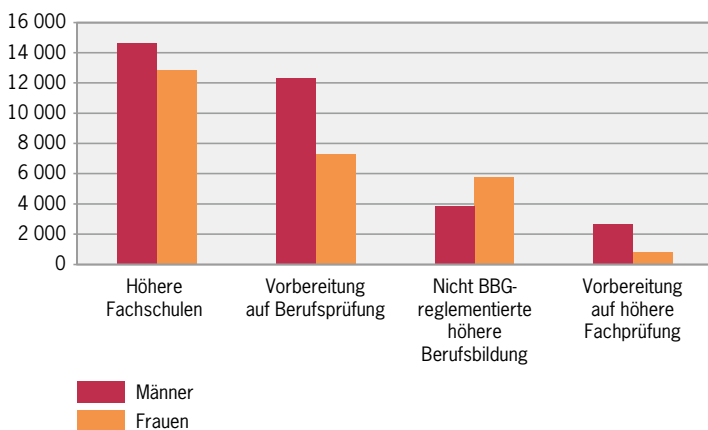
Die höhere Berufsbildung ermöglicht Personen mit einer abgeschlossenen beruflichen Grundbildung, ihre Berufskennnisse zu vertiefen oder auf neue Bereiche zu erweitern. Die Ausbildungen weisen einen starken Praxisbezug auf und befähigen die Studierenden, Fach- und Führungsverantwortung zu übernehmen, dies mindestens auf mittlerer Kaderstufe.

Zur höheren Berufsbildung gehören die Ausbildungsgänge an Höheren Fachschulen, die Vorbereitung auf die im BBG⁹ geregelten Berufsprüfungen und höheren Fachprüfungen sowie die nicht BBG-reglementierte höhere Berufsbildung.

Im Studienjahr 2013/14 wurden im Bereich höhere Berufsbildung 60'244 Studierende gezählt (+5% gegenüber dem Vorjahr). Der grösste Anteil von ihnen entfiel mit 46% auf die Höheren Fachschulen, 38% auf die Vorbereitungskurse für die Berufsprüfung oder die höhere Fachprüfung¹⁰ und 16% auf die nicht BBG-reglementierte höhere Berufsbildung. Ausser im letzten Bereich (Frauenanteil: 60%) waren die Männer überall in der Mehrheit.

Höhere Berufsbildung: Studierende nach Ausbildungstyp und Geschlecht, 2013/14

G 7



Quelle: BFS – SDL

© BFS, Neuchâtel 2015

⁹ Bundesgesetz über die Berufsbildung (BBG) aus dem Jahr 2002.

¹⁰ Bei den Daten zu den Studierenden in Vorbereitungskursen zu den eidgenössischen Prüfungen gibt es Lücken, die durch die Organisation dieser Ausbildungen bedingt sind.

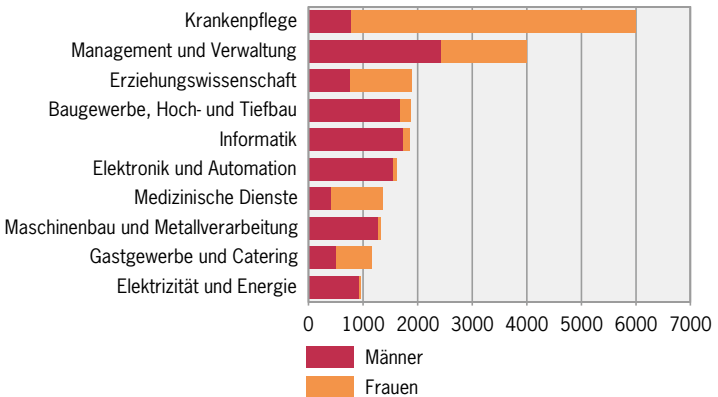
Tertiärstufe: Höhere Fachschulen (HF)

Bei den Höheren Fachschulen (HF) handelt es sich um institutionelle Ausbildungen. Sie dauern mindestens drei Jahre, wenn sie berufsbegleitend absolviert werden. Die Vollzeitausbildung erstreckt sich über mindestens zwei Jahre. Grundlage für die Erarbeitung der einzelnen Bildungsgänge und deren Anerkennung durch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) bilden Rahmenlehrpläne, die die Ausbildungen regeln. Sie sind für alle Bildungsanbieter verbindlich.

Für das Schuljahr 2013/14 haben die HF 27'476 Studierende ausgewiesen, davon 47% Frauen und 12% ausländische Staatsangehörige. Wie aus Grafik G8 hervorgeht, wies der Bildungsgang Krankenpflege den höchsten Studierendenanteil auf (22%). Es folgt das Ausbildungsfeld Management und Verwaltung mit einem Anteil von 15%. Alle weiteren Ausbildungsfelder hatten einen Anteil von weniger als 7%. Die Verteilung der Studierenden nach Geschlecht variiert stark zwischen den diversen Ausbildungsfeldern.

Höhere Fachschulen: Studierende nach häufigsten Ausbildungsfeldern und Geschlecht, 2013/14

G 8



Bemerkung: Die nicht aufgeführten Ausbildungsfelder repräsentieren 25% der Studierende.

Quelle: BFS – SDL

© BFS, Neuchâtel 2015

Tertiärstufe: Vorbereitung auf Eidgenössischen Prüfungen und übrige höhere Berufsbildungen

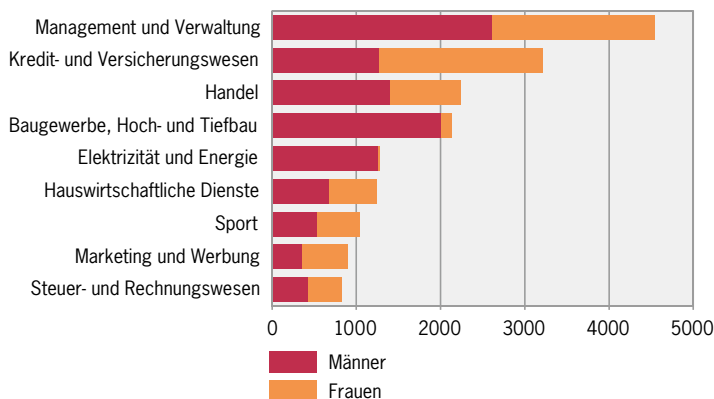
Dieses Kapitel umfasst die eidgenössischen Berufsprüfungen und höheren Fachprüfungen sowie die nicht BBG-reglementierte höhere Berufsbildung. Die Berufsprüfungen und die höheren Fachprüfungen sind eidgenössisch anerkannt und die Titel sind geschützt¹¹, im Gegensatz zu jenen der nicht BBG-reglementierten Ausbildungen.

Im Studienjahr 2013/14 besuchten 23'101 Studierende einen Vorbereitungskurs auf eine Berufsprüfung oder eine höhere Fachprüfung. Knapp drei Viertel von ihnen absolvierten eine Ausbildung in einem der in Grafik G9 aufgezeigten Bereiche. Die Verteilung der Studierenden nach Geschlecht variiert stark zwischen den diversen Ausbildungsfeldern.

In der nicht BBG-reglementierten höheren Berufsbildung wurden im Studienjahr 2013/14 insgesamt 9667 Studierende gezählt. 49% von ihnen waren im Ausbildungsfeld Gastgewerbe und Catering und 10% in Krankenpflege eingeschrieben. Die übrigen Ausbildungsfelder hatten einen Studierendenanteil von weniger als 10%.

Vorbereitung auf Berufsprüfung oder höhere Fachprüfung: Studierende nach häufigsten Ausbildungsfeldern und Geschlecht, 2013/14

G 9



Bemerkung: Die nicht aufgeführten Ausbildungsfelder repräsentieren 25% der Studierende.

Quelle: BFS – SDL

© BFS, Neuchâtel 2015

¹¹ Einzig die Abschlussprüfung ist geregelt. Obschon Vorbereitungskurse angeboten werden, steht es den Kandidatinnen und Kandidaten grundsätzlich frei, wie sie sich auf eine solche Prüfung vorbereiten. Die aktuelle Statistik berücksichtigt lediglich die erfassbaren Personen in Vorbereitungskursen.

Tertiärstufe: Hochschulen

Die Schweizer Hochschullandschaft besteht aus den drei Hochschultypen universitäre Hochschulen (UH), Fachhochschulen (FH) und Pädagogische Hochschulen (PH).

Im Studienjahr 2014/15 besuchten knapp 234'000 Studierende eine Schweizer Hochschule. Dies entspricht einer Zunahme von 92% gegenüber dem Studienjahr 2000/01 und einem Anstieg von 13% im Vergleich zum Vorjahr. Dieser bedeutende Zuwachs ist weitgehend auf den Ausbau des Bildungsangebots an FH und PH seit den 2000er-Jahren zurückzuführen. An den FH war der Anstieg der Studierendenzahl zwischen 2000/01 und 2014/15 besonders stark (+179%).

Mehr als 60% der Studierenden waren an einer UH immatrikuliert, 30% an einer FH und rund 8% an einer PH. Die Frauen waren leicht stärker vertreten (51%) als die Männer. Die ausländischen Studierenden machten einen Viertel aller Hochschulstudierenden aus. Die Geschlechter- und Ausländeranteile variieren jedoch je nach Hochschultyp und Studienstufe sehr stark.

Die zu Beginn der 2000er-Jahre an den Schweizer Hochschulen lancierte Bologna-Reform, die die traditionellen Lizentiats- und Diplomstudiengänge schrittweise durch eine zweistufige Ausbildung mit den Studienzyklen Bachelor und Master ersetzt hat, ist abgeschlossen. Dieser Umstand spiegelt sich in der Verteilung der Studierenden nach Studienstufe wider. Im Studienjahr 2014/15 verzeichnete die Bachelorstufe den höchsten Studierendenanteil (knapp 60%), gefolgt von der Masterstufe (22%). 16% der Studierenden absolvierten Nachdiplomstudiengänge (10% auf Doktoratsstufe und 6% auf Stufe Weiterbildung und Aufbau-/Vertiefungsstudium).

T7 Gesamtüberblick Hochschulen

	2000/01	2005/06	2010/11	2014/15		
					Frauen (%)	Ausländer/innen (%)
Total	121 810	166 515	206 532	233 617	51,1	24,6
UH	96 673	112 375	131 497	143 961	50,4	29,5
FH	25 137	43 721	60 930	70 180	46,4	18,7
PH	–	10 419	14 105	19 476	73,6	9,6

Quelle: BFS – SHIS

© BFS, Neuchâtel 2015

Tertiärstufe: universitäre Hochschulen (UH)

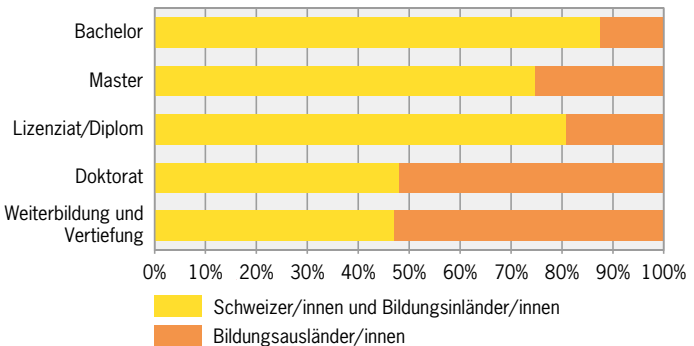
Im Studienjahr 2014/15 waren knapp 144'000 Studierende an einer UH immatrikuliert, was innerhalb eines Jahres einer Zunahme von 1,3% entspricht. Die UH-Bestände nehmen jährlich zu. Zwischen den Studienjahren 2000/01 und 2014/15 war ein Zuwachs von 49% zu verzeichnen. Hingegen war 2014/15 im Vergleich zum Vorjahr ein leichter Rückgang der Eintritte auf Stufe Bachelor/Diplom zu beobachten (-1,6%). Diese Entwicklung war bei den männlichen und den ausländischen Studierenden stärker ausgeprägt (-3,2% bzw. -3,8%).

Zu den Fachbereichen mit den höchsten Studierendenbeständen gehörten die Sozialwissenschaften (16% aller UH-Studierenden) und die Wirtschaftswissenschaften (15%). Mit über 18% aller UH-Studierenden wies die Universität Zürich die schweizweit grössten Bestände auf. Insgesamt waren an den UH etwa gleich viele Frauen wie Männer immatrikuliert, je nach Fachbereich und Studienstufe variierten die Geschlechteranteile jedoch stark.

Bei rund 30% der UH-Studierenden handelte es sich um ausländische Staatsangehörige und 25% waren vor der Aufnahme ihres Studiums im Ausland wohnhaft. Die Bildungsausländerinnen und -ausländer machten auf den Stufen Doktorat sowie Weiterbildung und Aufbau-/Vertiefungsstudium sogar die Mehrheit aus.

UH-Studierende nach Staatsangehörigkeit, Bildungsherkunft und Studienstufe, 2014/2015

G 10



Quelle: BFS – SDL

© BFS, Neuchâtel 2015

Tertiärstufe: Fachhochschulen (FH)

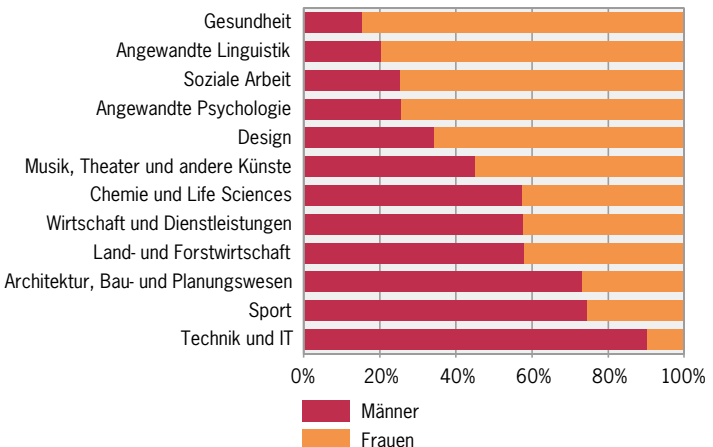
Seit ihrer Schaffung Ende der 1990er-Jahre waren die FH einem ständigen Wandel unterworfen. Die neu entstandenen Studiengänge (auch auf Masterstufe) und Schulen bauten das FH-System kontinuierlich aus. Dies führte zu einem bedeutenden und regelmässigen Anstieg der Bestände. Waren im Studienjahr 2000/01 noch 30'000 Studierende an den FH immatrikuliert, waren es 2014/15 bereits 70'000. Der Frauenanteil (2000/01: 26%) ist im Laufe der Jahre stark gestiegen und belief sich im Studienjahr 2014/15 auf 46%. Zu verdanken ist dies hauptsächlich der Einführung der FH-Ausbildungen in den Bereichen Gesundheit und Soziale Arbeit (2014/15: Frauenanteile von 85% bzw. 74%). Der Anteil der Frauen variierte ebenso wie jener der ausländischen Studierenden (2014/15: 20%) sehr stark je nach Fachbereich und Studienstufe. Auf Stufe Master waren die ausländischen Studierenden am stärksten vertreten (43%).

Die Fachhochschule Westschweiz (27%) und die Zürcher Fachhochschule (24%) vereinten mehr als die Hälfte aller FH-Studierenden auf sich. Die grössten Bestände wiesen die Fachbereiche Wirtschaft und Dienstleistungen (35%), Technik und IT (17%) sowie Soziale Arbeit (11%) auf.

Die FH haben den Übergang zu den Studienstufen gemäss Bologna-Reform abgeschlossen. Die grundlegendste Veränderung war die Einführung der Masterstufe, denn diese erweiterte das FH-Studium um einen zusätzlichen, zuvor nicht angebotenen Abschluss. Seit dem Studienjahr 2010/11 gab es an den FH keine Neueintritte auf Stufe Diplom mehr.

FH-Studierende nach Fachbereich und Geschlecht, 2014/15

G 11



Tertiärstufe: Pädagogische Hochschulen (PH)

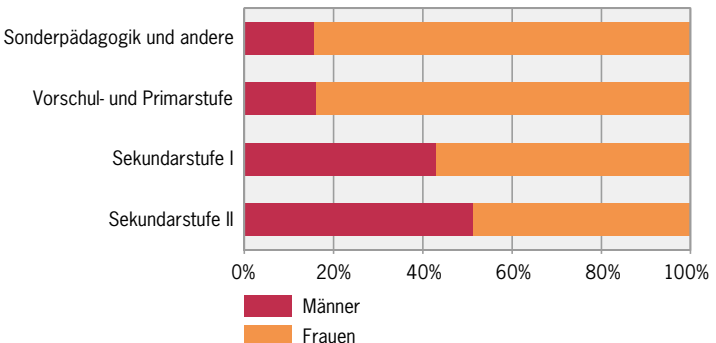
Bei den Pädagogischen Hochschulen (PH) handelt es sich um spezielle Hochschulen: Die Studienstufe hängt vom Studiengang ab, d. h. von der Schulstufe, auf der die angehenden Lehrkräfte unterrichten wollen. Um in der Vorschule oder auf der Primarstufe unterrichten zu können, wird ein Bachelor verlangt. Das Unterrichten auf der Sekundarstufe I setzt einen Masterabschluss voraus, und um auf der Sekundarstufe II unterrichten zu können, muss nach dem Masterabschluss an einer Universität noch ein pädagogisches Diplom an einer UH oder PH erlangt werden. Bei den anderen PH-Studiengängen ist im Allgemeinen ein Masterabschluss erforderlich. Ausnahmen bilden die Logopädie und Psychomotorik, für die ein Bachelorabschluss genügt. Die Lehrkräfteausbildung beschränkt sich nicht ausschliesslich auf die PH. In einigen Kantonen ist diese Aufgabe zwischen den PH und den UH aufgeteilt. Der Kanton Genf bildet eine Ausnahme, da die Lehrkräfteausbildung dort ausschliesslich an der Universität angeboten wird.

Seit ihrer Schaffung sind die Bestände der PH stets gewachsen. Im Studienjahr 2014/15 waren etwas weniger als 20'000 Studierende an einer PH immatrikuliert, was einer Zunahme von über 5% gegenüber dem Vorjahr entspricht. 74% der Studierenden sind Frauen und die ausländischen Studierenden machen weniger als 10% aus. Wie aus Grafik G 12 hervorgeht, sind die Frauen in den meisten Studiengängen stärker vertreten.

Mehr als die Hälfte der PH-Studierenden absolvierten die Lehrkräfteausbildung für die Vorschule und die Primarstufe. In diesem Studiengang belief sich die Zahl der Eintritte auf Bachelorstufe im Studienjahr 2014/15 auf über 3000 Studierende. Dies sind 60% mehr als noch 2006/07.

PH-Studierende nach Studiengang und Geschlecht, 2014/15

G 12



Statistik der Lernenden (SDL)

Die Statistik der Lernenden (SDL) setzt sich aus 26 kantonalen Statistiken zusammen. Sie umfasst alle Personen, die während mindestens eines halben Jahres Teilzeit oder Vollzeit an einem Bildungsprogramm teilnehmen. Die Erhebung schliesst alle Bildungsstufen von der Vorschulstufe bis zur Tertiärstufe (ohne Hochschulen) ein. Sowohl öffentliche als auch private Bildungsinstitutionen werden berücksichtigt. Die Daten aus den 26 Kantonen werden auf gesamtschweizerischer Ebene harmonisiert.

Schweizerisches Hochschulinformationssystem (SHIS)

Die Datenbank der Studierenden und Abschlüsse des Schweizerischen Hochschulinformationssystems (SHIS) wurde zu Beginn der 1970er-Jahre konzipiert, um den steigenden Koordinations- und Planungsbedürfnissen des Bundes und der Kantone im Hochschulbereich Rechnung zu tragen. Sie gibt Auskunft über die Studiensituation, den Bildungsverlauf und mehrere soziodemografische Merkmale der Studierenden. Alle immatrikulierten Personen besitzen einen persönlichen Identifikator. Dieser garantiert die Anonymität der erhobenen Personendaten und erlaubt die Durchführung verlaufsstatistischer Analysen (z. B. Hochschul- und Fachwechsel, Erfolgsquoten, Studiendauer). Die Datenbank dient als Basis für wissenschaftliche Untersuchungen über das Studienverhalten an schweizerischen Hochschulen, insbesondere für die Hochschulindikatoren und die Bildungsprognosen des BFS. Seit dem Studienjahr 2012/13 wird zusätzlich die AHVN13 erhoben, um Bildungsverläufe über alle Bildungsstufen hinweg zu ermöglichen.

Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP)

Die Statistik der Bevölkerung und Haushalte (STATPOP) basiert auf der neuen Volkszählung, die seit 2010 jährlich registerbasiert durchgeführt wird. Sie präsentiert den Stand und die Struktur der ständigen Wohnbevölkerung am 31. Dezember eines bestimmten Jahres sowie der während eines Kalenderjahres registrierten Bewegungen der ständigen Wohnbevölkerung.

Abkürzungen

BBG	Bundesgesetz über die Berufsbildung
BFS	Bundesamt für Statistik
BM	Berufsmaturität
EBA	Eidgenössisches Berufsattest
EFZ	Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis
EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
ETH	Eidgenössische Technische Hochschulen
FH	Fachhochschulen
HF	Höhere Fachschulen
MAR	Maturitätsanerkennungsreglement
MAV	Maturitäts-Anerkennungsverordnung
PH	Pädagogische Hochschulen
SBFI	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation
SDL	Statistik der Lernenden
SIUS	Schweizerisches Hochschulinformationssystem
UH	Universitäre Hochschulen (inkl. ETH)

Das BFS gibt regelmässig thematische Publikationen und Studien zu diesem Thema heraus. Bitte konsultieren Sie unsere Webseite.
www.education-stat.admin.ch

Auskunft: Obligatorische Schule, Sekundarstufe II,
höhere Berufsbildung: lernstat@bfs.admin.ch
Hochschulen: sius@bfs.admin.ch

Grafik/Layout: Sektion DIAM, Prepress/Print

Originaltext: Französisch

Übersetzung: Sprachdienste BFS

Titelgrafik: BFS; Konzept: Netthoevel & Gaberthüel, Biel;
Foto: © gradt – Fotolia.com

Bestellnummer: 1384-1500